

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 36 (1910)
Heft: 10

Artikel: Ja, unsere Stifte!
Autor: [s.n.]
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-442806>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 15.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Aphoristisches Ruddel-Muddel.

Reden ist Silber! dieses alte Sprichwort dürfte bei den meisten Reden unserer Volksvertreter in: „Plattina“ umgedreht werden.

Die jährlichen Manöver in den Militärländern sind eigentliche General-Proben von „Krieg im Frieden“ mit allem nötigen Arrangement und Zubehör. Später erfolgen aber erst die „Dekorationen“.

Wenn man heute von famosen Frankfurtern spricht, denken die Meisten an die saftigen Würsteln. Manche denken aber doch an Goethe oder Nothisch.

Die Varietékünster und Akrobaten werden verhältnismäßig sehr hoch honoriert, in Anbetracht ihres halsbrecherischen Berufes. Wie mancher Schauspieler hat aber auch schon mit einer einzigen Rolle den Hals gebrochen.

Bescheidene Talente und Märzenweichen blühen meistens im Verborgenen, werden sie aber ihrem Wirkungskreise entrückt, dann welken beide und sterben langsam ab.

Gute Witze und brave Kinder geraten selten.

Die dreckigsten Hunde schmiegen sich am liebsten an ihre Herren an.

Selbst die häßlichste Schwiegermutter kann als Kind reizend gewesen sein.

Alltagsmenschen laufen gewöhnlich in den Sonntagskleidern umher.

Liebe deinen Nächsten wie dich selbst — besonders wenn es ein schönes Mädchen ist.

Bei guten Freunden und bei guten Weinen ist die Etiquette Nebensache.

Aus einem Floh einen Elefanten zu machen ist viel leichter als aus einem Elefanten einen Floh.

Die Weltgeschichte und der Professions-Humorist wiederholen sich immer.

Am schweinsten zu ergründen ist das Frauenherz, und doch liegt es meistens auf der Zunge. Kinder und Witze, wenn man beide zu lange liegen läßt, werden faul.

Die meisten Menschen möchten am liebsten nur das wissen, was sie nichts angeht.

Eine moderne Hochzeit gleicht einer modernen Komödie; die Ausstattung ist die Hauptthache.

Gar Mancher der gar kein Gewissen hat, spricht andern Leuten ins Gewissen.

Wenn jemand von seinem erwucherten Vermögen etwas herschenkt, rechnet er sich zu den Wohltätern.

Nur der ist relativ glücklich, der keine Zeit hat unglücklich zu sein.

Die Not wird von allen Frauen gehabt, aber ein Schwerenöter macht Glück bei ihnen. Das Jassen ist doch ein schönes Spiel; dabei kann man Schneider werden, ohne der Gewerkschaft angehören zu müssen.

Wenn Einer rechnet, kann er sich verrechnen; wenn aber Einer heiratet dann ist er verheiratet.

Dem frühen Schnee geht es wie manchen Menschen. Wenn er von seiner Höhe heruntergefallen, wird er mit Füßen getreten.

Bei dem Sprichworte: Wohltum trägt Zinsen, fragt man gleich, wie viel Prozent?

Zuviel Hummermayonnaise verdickt sehr leicht den Magen. Ebenso läßt zu viel Glück, sich sehr schwer ertragen.

Es genügt nicht, nur immer Gutes zu sprechen, man muß es auch zur Geltung bringen können.

Es gibt Leute, welche sich in freier Natur über das Zirpen der Grillen aufhalten, daßheim aber den ganzen Tag am Klavier die Nachbarschaft belästigen.

Merkwürdig; der Eine ist ein abgesagter Feind von Einladungen, der Andere ist ein Feind von abgelegten Einladungen.

Das Schicksal hat oft seine Tücken; wenn man glaubt dem Schneider glücklich ausgewichen zu sein, fällt man dem Schuster in die Hände.

Im Leben ist es wie beim Velofahren, niemals die Balance verlieren und immer rechts halten.

Unsere neuesten Nordpolentdecker sind doch die geeigneten Männer dazu. Das sind die Unverfrorensten.

Heute nennt man nur Den, der alles hergibt, einen hingebenden Menschen.

Für viele Leute ist das Leben eine Schulbank; immer wird er zurückgesetzt bis die Bank ein Ende hat.

Ob die Ärzte auch in den Himmel kommen? Es heißt ja doch, dort sei das ewige Leben. Läuft heute Einer mit dem Heiligenschein herum, dann ist er sicher nur ein Scheinheiliger.

Der Goethefund.

Man kündet über's Erderrund von einem großen Goethefund, der Urgeburt des Wilhelm Meister, Urmeister folglich also heißt er.

Man fand das morsche Manuskript; nun wird es fehlerfrei gelesen, und bald kann's ohne große Spesen jedermann zu hause lesen.

Das ist doch eine schöne Sache, kommt auch ins Goethealmanach, und was noch ist viel schönere Sache: in alle andern Almanache.

Ein jeder, der das heut schon kann, befaßt das Werk vom „Joetheman“. Und was noch sonst auf Erden dichtet, ist, darüber sich zu freuen, verpflichtet.

So hat der große alte Held die heutigen wieder kalt gestellt, und alles ist darob begeistert, wie er noch heut den Tag „bemeistert“.

Wau-u!

Leumundszeugnis.

Wenn einer es verlangen tut (es ist zwar kein Ereignis; gewöhnlich aber ist es gut) kriegt er ein Leumundszeugnis.

Ist dein Charakter nicht komplett; warst auch schon im Gefängnis, so wird, was in dem Zeugnis steht, dir doch nicht zum Verhängnis.

Nach diesem komunalen Akt ist du doch ein Tugendwächter, wenn dich drob nicht der Wahnsinn packt oder höllisches Gelächter.

Davor nimm du dich ja in Acht: 's ist amtliches Geschreibsel.

So wird manch „guter Mann“ gemacht aus spärlichem Überbleibsel.

Johannis Feuer.

Ein Kritiker behauptete, die junge Sängerin sei noch nicht konzertreif.

Schreinermeister N. empfiehlt sich zur prompten Herstellung von Sorgen.

Gerechte Strafe.

In einer Stadt am Seegelände, Wo sag' ich nicht, das ist egal, Da saßen jüngst fünf junge Herren Im Kinematographensaal.

Sie freuten sich der hübschen Bilder, Die rasch sich folgten auf der Wand, Die einen waren höchst belehrend, Und andre eher amüsant.

Da traten ein fünf junge Damen, Mit Wiesenblüten auf dem Haupt, Und saßen sich dicht vor die Herren, Die jeder Aussicht nun bereit.

Der eine sprach mit zartem Flüstern, Und ausgesuchter Höflichkeit:

„Die Damen sind zum Hutabnehmen, Doch ohne Zweifel gern bereit, Sie würden uns zu Dank verpflichten!“

Doch hier erstarb des Bravos Wort, Denn von zehn gift'gen Frauenaugen

Ward wie von Peilen er durchbohrt. Die Hütte blieben auf den Köpfen, Die Herren eilten schleunigst fort,

Und kamen alle im Zylinder Bald wieder an den gleichen Ort.

Sie saßen, da's der Platz erlaubte, Direkt sich vor die Damen hin, Und die Angströhren abzunehmen,

Kam ihnen gar nicht in den Sinn. „Hut ab!“ so zirpte es von hinten

In aufgeregtem Füstelton, „Nach Ihnen!“ schallt's zurück von vorne, Und zwar mit eisig kaltem Hohn.

Das Mittel half und jede Dame nahm endlich die Bedachung ab, Worauf sich jeder der Zylinder Auf seines Meisters Knie begab.

Nun, Männer, lernt aus diesem Gäßzli Wie man sich Recht und Friede schafft, Und wie man leicht und ohne Rute Soth' unfolgsame Kinder strafft! Fink.

Die schwelbenden Schulden sind es gewöhnlich die einen am ärgsten drücken.

Im Hotel.

In einem Hotel zweiten Ranges Gab es natürlich zweiten Ganges Gebratne Fische, die die meisten Der Gäste sehr willkommen heizten.

Ein Handelsmann, der Reis' beßlissen Hat da gewaltig zugebissen

Und sich gefreut, daß diefer Fisch Ihm wenigstens doch nicht entwisch. Nun, wie es grad das Schicksal wollte,

Er just bei einem sitzen sollte, Der ziemlich kritisch war besaitet Und alles hat mit Text begleitet.

Der war der unterste am Tische Und liebte auch gebratne Fische.

Als unser Freund sie endlich hatte, Da waren noch zwei auf der Platte Und zwar ein großer und ein kleiner —

Was nun hier tun? Das frag' sich einer! Nicht lange staunt der Handelsmann:

Er packt den großen herhaft an Und überläßt dem Herrn zur Rechten Den kleineren von den zwei Hechten.

Bis hieher wär die Sache gut. Allein der Nachbar kam in Wut:

„Gemeindeit, saubere Männer! Die Leut verstehen sich aufzuführen!“

Und Sachen ähnlichen Kalibers Brummt er infolge seines Fiebers, Bis unser Freund an ihm sich wendet Und also das Geplänkel endet:

„Erklären Sie mir ohne Predigt: Wie hätten Sie den Fall erledigt?“

„Den kleineren Fisch hätt ich genommen!“ Entgegnet ihm der Mann mit Brommen. Der Kaufmann lacht, daß Tränen rollten: „So haben Sie ja, was Sie wollten!“ Und staunend sah der andre ein, Wie Logik alles macht allein! 6. Wenden.

Druckfehler.

Als der Fürst in der seßlichen Stadt einfuhr, begrüßten ihn drei kräftige Salatschüsse.

„Nein, liebe Mutter“, sagte Adele, „Herr Meier hat lieber Rühmlaue als Mayonnaise.“

„von“.

Dies „von“, dies schmächtige Partikel, vor dem manch einer Schauer kriegt und sich manch grader Buckel biegt, spielt in der Schweiz oft das Karmikel.

Wir haben die berühmte Gleichheit vor dem Gesetz und vor dem Recht; doch stimmt die Sache manchmal schlecht, das ist: bei Armut und bei Reichheit.

Ein jeder Schweizer von Gebüste schimpft über'n Adel, wie das frommt; doch wenn ein Herr von Adel kommt, ziehn alle buckeln ihre Hüte.

Gerechterweise muß das ein Hohn sein; doch mancher, der da flucht und schnaubt, den Adel zu betrüppen glaubt, der würde noch so gerne „von“ sein. Wau-u!

Ja, unsere Stifte!

In unserm Haus der kleine Stift, Das ist schon ganz ein Schäuler — — Wenn den der Chef nur einmal trifft, So weiß auch ganz genau er,

Daß er was hat verbrochen. Und flugs wird's auch besprochen.

„He, komm mal her! Was machst Du da? Frankierst die Birkulare? Hast schon 500 fertig, ja? Ja, du bist noch der wahre, Klebst fröhlich einen Zehner drauf, Zeit hört doch beinahe alles auf!!

Da g'hört ein Zweier drauf, du Aff. Als Druckfehler wird's verjedelt! Zeigt rausch daran, und tüchtig schaff, Daß schnell die Arbeit endet!“

Es ging nicht lang, so war's getan, Da sprang er mit zur Eisenbahn — — Am nächsten Tage kam's heraus: 500 Zehner fehlten — —

Der Stift, der sage zitternd aus, Man soll ihn doch nicht schelten, Er habe halt die Zweier schnell Darauf geliebt — Ja, Stifte sind hell.